



Langhaar Cliff im Januar 2017 mit neun Wochen und seinem Herrchen Dierk Meyer- wie Cliff an dem Hasen empor sprang - zeigte schon deutlich seine Eignung als Jagdhund.



Cliff ist erwachsen geworden. „Aus!“ - kommt das Kommando und Cliff übergibt Herrchen Dierk Meyer die tote Kanadische Wildgans, die er aus dem See holte. Gut gemacht!



„Aus!“ - kommt der Befehl. Birgit und Henning Baatz aus Alt Schwerin trainieren mit Eira, die ein Jahr und vier Monate alt ist und das Übergeben schon ganz gut kann.



Ein Enten-Dummy für die Kleinen zum Üben.



Inga Rust (rechts) und Kerstin Radtke mit der jungen Miss Energy beim Training. FOTOS (6): HELGA WAGNER

Lob kriegen alle, aber Leckerlis nur die Jüngeren

Jagdhunde müssen gut ausgebildet sein. Das macht Mühe und Spaß. Einmal in der Woche sonntags organisiert Hundeobfrau Kirsten Radtke aus Groß Gievitze das Training des Jagdverbandes Müritz e.V. im Landesjagdverband Mecklenburg-Vorpommern. Dieses Mal war es in einem Jabeler Revier.

Von Helga Wagner

JABEL. Es gibt Snacks. Für gutes Benehmen. Das heißt, fürs Parieren. Leckerli mit Büffel-, Wildschwein- und Hirschgeschmack. Aus getrockneter Lunge, Seelachs oder aus Hühnerherzen. Das schmeckt! Und freut Miss Energy, inklusive Lob natürlich. „Gut gemacht!“ Nach längerem Versuch hat sie das „Stück Wild“, eine Attrappe mit etwas Rehfell, aufgenommen. Das muss geübt werden. Immer wieder.

Miss Energy ist der Spitzname des Energiebündels, das eigentlich Gerda genannt wird. Ein knappes Jahr ist die Hündin alt und hat gerade ihre erste Prüfung, die „Jugendsuche“, mit Auszeichnung bestanden. Gerda ist eine der jüngsten an diesem Sonntag, an dem sich die Jagdfreunde bei Jabel treffen, um ihre Hunde zu trainieren. Im Herbst ist Brauchbarkeits-Prüfung, dann muss alles aus dem Effeff gehen.

Es ist herrlicher Sonnenschein, und das Gelände mit Wald und Feld und See lockt. In der vergangenen Woche hatte es nur geregnet. „Ach, das macht uns nichts aus“, winkt Jörn Radtke ab. Seine Lütte sitzt artig neben ihm. Und sie bleibt sitzen, auch wenn andere Hunde mit Herrchen und Frauchen an ihr vorbeigehen. Das gehört zum Reglement, sich nicht ablenken zu lassen. Lütte ist ein bayerischer Gebirgsschweißhund – jetzt zweieinhalb – und erwachsen. Nur als der schöne Cliff vorbei geht, knurrt sie etwas. „Lieb gemeint!“, übersetzt Waidmann Jörn, „sonst würde Lütte eine Bürste machen, die Haare am Nacken aufstellen.“ Cliff ist inzwischen ein stattlicher Rüde von 30 Kilo geworden. Als er das erste Mal zum Training auftauchte, wuselte er noch als wuschliges braunes Knäuel herum. Damals im Januar 2017 war er neun Wochen alt und musste zunächst lernen, sich auf seinen Popo zu setzen – wenn das Kommando „Ablegen!“ ertönte.

Zwölf Waidgenossen sind mit ihren Hunden gekommen. Wie immer trainieren sie gute drei Stunden. Jörn Radtkes Frau Kirsten kümmert sich um die Organisation. Die passionierte Jägerin ist Hundeobfrau im Jagdverband Müritz e.V. Seit 37 Jahren bildet die promovierte Tierärztin aus Groß Gievitze Jagdhunde aus. Gehorsamsübungen stehen stets an erster Stelle. „Was ein guter Jagdhund ist, der jault nicht, zerrt nicht, erschrickt beim Knall der Büchse nicht, rangelt nicht, hört aufs Wort, ist gelassen und ruht in sich. Da gibt es ganz klare Benimmregeln“, sagt Kirsten Radtke.

All das muss immer wieder geübt werden. Den Hunden macht es sichtlich Spaß. Wenn einer von „dressieren“ spricht, ärgern sich die Waidgenossen. „Wir sind kein Zirkus. Wir bilden aus!“, Später gebe es ja sogar Situationen auf der Jagd, wo die Hunde auf sich allein gestellt seien und selbst entscheiden müssten, was zu tun sei. „Jagd ohne Hund ist Schund“ heißt ein wahres Wort.

Einige Jagdfreunde haben ihre Gewehre genommen und sind hinter den dichten Hecken verschwunden. Es knallt. Einmal. Zweimal. Dreimal. Die Hunde rühren sich nicht. „Wichtig!“, erklären die Jagdfreunde. Wenn man mit der Waffe hantiert und der Hund zerre an der Leine, „das ist doch gefährlich.

Oder der Hund macht sich von der Leine los und weg ist er.“ So etwas darf nicht passieren. Deshalb eben üben, üben und nochmals üben!

Neben den Disziplin- und Gehorsamsübungen kommt nun die „Verlorensuche im Gewässer“. „Wenn ich auf dem Wasser Enten jage, brauche ich auch einen Hund, der sie mir herausholt!“, erläutert Kirsten Radtke. So soll es sein. Der See glitzert im Sonnenschein. Gänse und Enten schnattern verführerisch. Es müsste ein Paradies für die Jagdhunde sein, einfach darauf loszugehen. Aber: „Sehen Sie einen, der auch nur auf die Gänse schaut!“, sagt Jörn Radtke stolz. Erst wenn die tote Übungs-Gans hineingeworfen wird, geht's los. Mit Befehl! Es ist eine kanadische Wildgans, die gesucht und geholt werden muss. Sie nehmen nur tote Tiere, mitunter lediglich Dummys für die Kleineren. Es ist alles im Handel erhältlich, sogar ein „Prüfungsfuchs“ neben Schwarten und Schweiß.“

In den Gefriertruhen schlummert nicht nur köstliches Wildbret

Cliff kann es längst, holt die Gans, bringt sie Dierk Meyer, seinem Herrchen. Er hat es gelernt. So wie es sein muss. Nicht hineinzubeißen, also „das Wild anzuschneiden“. Dierk Meyer erinnert sich, wie Cliff jaulte, als er sich dem Verbot beugen musste, den überfahrenen Übungshasen nicht zu reißen und zu beißen. Wie aber sein kleiner Deutsch-Langhaar-Rüde damals auch gleich daran empor sprang! „Wildscharf“, heißt es in der Fachsprache. Es klingt martialisch. „Aber Hunde, die sich nicht für Wild interessieren, taugen nicht zur Jagd.“ Heute muss Cliff

noch ein paar Mal üben, die Gans ordentlich zu übergeben, sie nicht einfach seinem Herrchen vor die Füße zu werfen.

Die Sonne brennt heiß. Es ist Mittagszeit. Als schwieriger Programmpunkt wartet noch, die Spur des Wildes zu verfolgen, leise und konzentriert. „Schweißarbeit ist Fleißarbeit!“ In den Gefriertruhen liegt ja nicht nur köstliches Wildbret. Auch Blut und Fell, Läufe und Füße vom Reh, Hirsch und vom Schwein schlummern darin. Bis sie für die Fährtensuche gebraucht werden. Wie jetzt. Mit einem Fährtenschuh wird vorher die künstliche Wundfährte eines verletzten Damhirsches getreten. Dann erschallt das Kommando: „Such verwundet!“ – „Der Hund erfüllt uns auch die Vorgaben des Jagd- und Tierschutzgesetzes, angeschossenes oder angefahrenes Wild zu finden und es von seinem Leid zu erlösen“, sagt Kirsten Radtke.

Sie sind alle edel und reinrassig und ohne Fehl und Tadel vom Scheitel bis zur Sohle, und sie heißen nicht einfach Cliff, nein, Cliff von der Reutereiche, der zu Dierk Meyer aus Gneve bei Röbel gehört, oder Kirsten Radtkes Anuschka vom Herrenteich, eine Deutsch-Drahthaar-Dame, oder Carlotta vom Wisentwald, die Hündin von Tanja Müller. Der Züchterin wurden gerade sieben gesunde Welpen Deutscher Wachtelhunde geboren. Deshalb gibt sie heute einen aus. Der Grill ist angeworfen, auf dem die Steaks brutzeln. „Weg da!“, ruft plötzlich ein aufmerksamer Waidmann, Lütte und Cliff hatten sich verdächtig dem Vorratsbeutel genähert. Leckerli gibt's übrigens nur für die jüngeren Hunde. Wenn sie alt genug sind, dann bekommen sie sie nicht mehr.



Kirsten Radtke ist Hundeobfrau im Jagdverband Müritz und organisiert das Training. Sie bringt die Übungs-Dummys. Ihr treu zur Seite Anuschka.